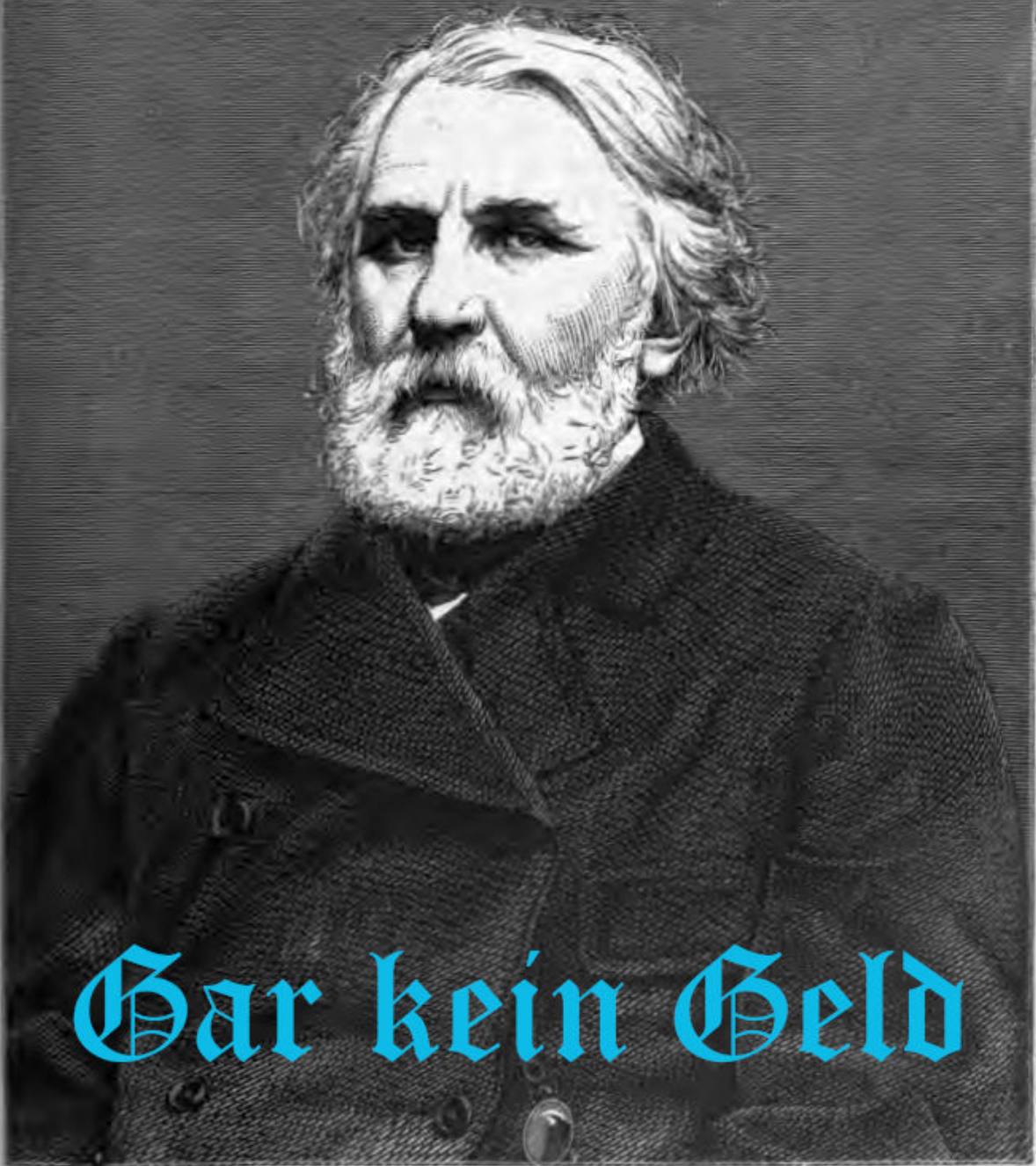


Iwan Turgenjew



Gar kein Geld

Gar kein Geld.
Szenen
aus dem Leben der jungen Leute von Adel
in Petersburg
1845.

von
Iwan S. Turgenev.

Deutsch von
Kurt Wildenhagen



München und Leipzig
Verlegt bei Georg Müller

1910.

Personen

Timofeij Petrowitsch Shasikow, ein junger Mensch

Matweij, sein Diener, betagt

Wassilij Wassiljewitsch Blinow, ein Gutsbesitzer aus der Steppengegend,

Shasikows Nachbar Ein russischer Kaufmann

Der Deutsche, ein Schuhmachermeister

Der Franzose, bildender Künstler

Ein junges Mädchen

Ein Mietkutscher

Ein Unbekannter

Der Mann mit dem Hunde

Der Angestellte der lithographischen Anstalt

Das Zimmer ist geschmackvoll möbliert. Hinter der spanischen Wand liegt Timofeij Petrowitsch Shasikow im Bett. Matweij tritt ein.

Matweij Timofeij Petrowitsch! Aufstehn! Geruhen Sie aufzustehn! (Es bleibt ganz ruhig.) Timofeij

Petrowitsch! Timofeij Petrowitsch!

Shasikow. Hmm!

Matweij. Geruhen Sie aufzustehn . . . Es ist Zeit.

Shasikow. Wieviel Uhr ist es denn?

Matweij. Es ist ein viertel auf elf.

Shasikow (ungewöhnlich heftig.) Ja, warum hast du mich denn nicht früher geweckt? Ich habe es dir doch gestern Abend eingeschärft.

Matweij. Natürlich habe ich versucht, Sie zu wecken. Sie geruhten aber nicht aufzustehn!

Shasikow. Ja, da hättest du mir eben die Bettdecke vom Leibe ziehn sollen! Jetzt aber fix! Anziehn! (Er legt den Schlafrock an und kommt hinter der spanischen Wand hervor.) Ah! Ah! (Er tritt ans Fenster.) Es scheint, draußen ist's kalt. Hier ist es natürlich auch kalt! Matweij! Heiz mal ein bißchen den Ofen!

Matweij. Wir haben ja gar kein Holz mehr!

Shasikow. Was soll das heißen? Ist alles verbraucht?

Matweij. Wir haben schon länger als 'ne Woche gar kein Holz mehr.

Shasikow. Quatsch! Womit hatte denn geheizt?

Matweij. Ich hab' überhaupt nicht geheizt.

Shasikow (nachdem er eine Weile geschwiegen.) Nun ist's am Tage, warum ich immer so fröstelte . . . Na, wie

dem auch sein mag, Holz muß besorgt werden. Davon werden wir noch später reden. Haste wenigstens Wasser zum Tee aufgestellt?

Matweij. Wie sollte ich denn nicht! Teewasser ist aufgestellt!

Shasikow. Na schön. Ich möchte möglichst bald meinen Tee!

Matweij. Sogleich. Allerdings ist uns der Zucker ausgegangen!

Shasikow. Der Zucker ist auch ausgegangen? Gar kein Stückchen Zucker mehr im Haus?

Matweij. Ganz aufgebraucht . . . aufgebraucht.

Shasikow. (unwillig.) Ich kann doch unmöglich auf meinen Tee verzichten? Geh mal und schau, ob du irgendwo Zucker auftreibst! Also bitte, los!

Matweij. Ja, wo sollte ich den denn auftreiben? Sie haben nur zu befehlen! Timofeij Petrowitsch!

Shasikow. Nun, du weißt schon, in dem kleinen Kramladen, laß anschreiben! Sag, ich zahle morgen.

Matweij. In dem Kramlädchen will man mir nicht länger glauben, Timofeij Petrowitsch. Sie schimpfen bereits.

Shasikow. Wieviel sind wir denn da schuldig?

Matweij. Sieben Rubel sechzig Kopeken.

Shasikow. Die Lumpenkerls! Nu, geh, versuch es noch einmal. Vielleicht geben sie noch mal was her.

Matweij. Ich kriege sicherlich nichts mehr, Timofeij Petrowitsch.

Shasikow. Du mußt eben sagen, der gnädige Herr würde dieser Tage Geld von der Beszung geschickt erhalten, Zins fürs Tertial. Alles würden wir sogleich begleichen. Also geh und sag's.

Matweij. Gehn nutzt nicht, Timofeij Petrowitsch! Umsonst. Sie geben auf keinen Fall etwas her. Das weiß ich bestimmt.

Shasikow. Sie geben auf keinen Fall etwas her? Und warum? Weil du ein Esel bist! Du katzbuckelt sicher vor dem Krämer, ganz so, als würdest du um ein Almosen bitten: Ach, bitt' schön, geben Sie mir etwas Zucker! Du besitzest eben nicht das geringste . . . Ja, wie soll ich mich da russisch ausdrücken? – Na egal, du kannst das doch nicht verstehn! (Man hört die Klingel. Shasikow stürzt hinter die spanische Wand und flüstert von dort her) Es wird niemand angenommen. Niemand! Hast du mich verstanden? Wenn sie fragen, ich bin schon morgens in der Früh' weggefahren . . .

(**Matweij** geht ins Vorzimmer. **Shasikow** steckt sich je einen Finger in die Ohren.)

Die Stimme des Deutschen, des Schuhmachermeisters. Der Herr is doch zu Haus?

Matweijs Stimme. Nein, der Herr ist nicht zu Haus!

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Gotts Donnerwetter! Der sollte nicht zu Hause sein?

Matweijs Stimme. Nein, er ist nicht zu Hause! Wie oft soll man's sagen!

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Er kommt doch bald heim?

Matweijs Stimme. Das kann ich nicht sagen, sicherlich nicht so bald.

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Was soll denn das heißen? Das kann doch nicht sein! Ich brauch' doch mein Geld.

Matweijs Stimme. Man sagt dir's doch. Er ist fort. In Dienstsachen ist er fort.

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Hmm! Da tu' ich hier mal warten.

Matweijs Stimme. Das gibt's hier nicht.

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Ich wart' halt eben!

Matweijs Stimme. Das gibt's hier nicht! Wie oft soll ich dir das sagen?

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Geld brauch' ich! Ich brauch' mein Geld. Ich geh' hier nicht weg!

Matweijs Stimme. Mach, daß du fortkommst. Wie oft soll man dir's sagen! Mach, daß du fortkommst.

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Ihr solltet Euch was schämen. Ehrenhafter Mensch, und macht solche Sachen! Schande noch mal.

Matweijs Stimme. Mach, daß du fortkommst! Teufel! Ich will doch meine Zeit mit dir nicht verlieren!

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Ja! Wann krieg' ich dann mein Geld?

Matweijs Stimme. Komm übermorgen!

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Ja, wenn denn dann?

Matweijs Stimme. Genau um die nämliche Zeit.

Die Stimme des Schuhmachermeisters. Na, adjees denn!

Matweijs Stimme. Auf Wiederschaun!

(Man hört die Haustür klappen. Matweij kommt auf die Szene.)

Shasikow (sieht ängstlich hinter der spanischen Wand hervor.)
Nu? Ist er weg?

Matweij. Jawoll! Er ist weg!

Shasikow. Na, das ist schön! Das ist schön. So ein verfluchter Kerl von einem Deutschen. Immer nur Geld und immer nur Geld soll man hergeben. Diese

Deutschen sind mir nicht sympathisch! Aber jetzt geh mal und schau zu, wie es mit dem Zucker steht.

Matweij. Ja aber, Timofej Petrowitsch!

Shasikow. Nichts will ich wissen! Wenn's nach dir ginge, sollte ich wohl heute ohne Tee bleiben. Gib ihn wenigstens heraus und leg ihn bereit! . . . Mach, daß du fortkommt. (Matweij geht.) Dieser alte Esel taugt auch zu gar nichts mehr. Man muß sich einen jüngeren kommen lassen. (Nach kurzem Stillschweigen.) Geld muß unbedingt beschafft werden, irgendwoher. Aber wer soll bluten? Das ist die Frage! (Man hört die Klingel gehen.) Hol's der Teufel. Wieder einer, der Geld haben will! Und Matweij ist fort, Zucker holen! (Es klingelt.) Ich selbst kann doch diesem Teufel nicht die Tür aufmachen! (Es klingelt.) Sicherlich wieder so ein Vieh, das mit Forderungen kommt. (Es klingelt.) Wie frech der klingelt! (Er will öffnen gehn.) Nein, es geht nicht, überdies schickt es sich nicht! (Heftiges Klingeln.) Verplatz, doch da gleich auf der Stelle! (Er zuckt zusammen.) Er hat, scheint's, den Klingelzug abgerissen. Wo so ein Kerl nur die Courage hernimmt? Wenn das aber nun kein Gläubiger ist? Wenn's einer von der Post ist mit einer Anweisung. Nein, so ein Mann von der Post, der klingelt nicht so! . . . Besser ist's, er kommt ein andermal (Matweij kommt.) Um des Himmels willen! Wo bleibst du denn so lange? Wo du nicht da warst, haben

sie den ganzen Klingelzug abgerissen! Das ist ja eine unglaubliche Schweinerei. Nun, wie ist es mit dem Zucker? Haste welchen gekriegt?

Matweij (nimmt eine kleine graue Papiertüte aus der Tasche.) Hier, zu dienen.

Shasikow. Das hier? (Er öffnet das Papier.) Hier diese vier Stück Zucker? Und das Zeug ist noch dazu ganz voller Staub.

Matweij. Väterchen, und diese vier Stückchen habe ich noch dazu nur mit Müh' und Not bekommen!

Shasikow. Nun ja! Da läßt sich ja nun nichts weiter machen! Serviere den Samowar! (Er beginnt eine italienische Opernarie zu trällern.) Matweij!

Matweij. Was steht zu Befehl?

Shasikow. Hör mal, Matweij, ich will dir eine Livree bauen lassen.

Matweij. Wie Sie geruhen zu befehlen!

Shasikow. Wie denkst du dir die Sache? Ich lasse dir eine Livree machen, ganz nach der Mode, grauviolett, mit blauen Achselschleifen. (Es klingelt.) Donnerwetter! Der Teufel soll das holen! (Er rettet sich wieder hinter die spanische Wand.)

(Matweij geht hinaus.)

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Hören Sie mal, Verehrtester, der Herr geruht wohl, noch zu

ruhen.

Matweijs Stimme. Der Herr ist ausgegangen.

Die Stimme des Kaufmanns. Ausgegangen?

Matweijs Stimme. Ja, ja, ausgegangen!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Also doch! Der Herr hat geruht, früh aufzustehn. Wie steht es denn? Habt Ihr wohl ein klein bißchen Geld für mich übrig?

Matweijs Stimme. Momentan, um die Wahrheit zu sagen, ist kein Geld da. Es wird später schon da sein.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Was heißt das? Wann ist das? Wenn's nicht zu lange dauert, kann ich ja drauf warten.

Matweijs Stimme. Nein, da kommen Sie doch besser in zwei, sagen wir drei Tagen wieder.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Hm! Also Gelder sind nicht vorhanden?

Matweijs Stimme. Momentan nicht.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Aber der Posten ist gar nicht besonders hoch. Es lohnt kaum die Stiefelfohlen, die man sich in dieser Sache abläuft.

Matweijs Stimme. Kommen Sie halt in zwei Tagen wieder.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Das wäre also dann am Donnerstag. Oder soll ich wohl

lieber am Freitag kommen? Oder gar Samstag?

Matweijs Stimme. Also dann schon lieber, wenn ich bitten dürfte, am Samstag.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Also dann Samstag. (Nach kurzem Schweigen.) Also, so ein klein bißchen Geld habt Ihr heute nicht?

Matweijs Stimme. Momentan nicht.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Hab' verstanden! Also, wann soll ich dann wiederkommen?

Matweijs Stimme. Nu, wir haben es doch schon abgesprochen. Samstag!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Also schön, kommen wir am Samstag wieder. Und ein bißchen Geld habt Ihr heute nicht?

Matweijs Stimme. Ach, Gott im Himmel, wir haben doch kein Geld.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. So ein klein paar Rubelchen, vielleicht fünfundzwanzig.

Matweijs Stimme. Momentan nicht, nicht mal 'nen Groschen.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Nu, und wenn's nur zwei so kleine rote Scheinchen wären!

Matweijs Stimme. Ja, woher denn nehmen?!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Also Geld ist überhaupt nicht vorhanden?

Matweijs Stimme. Nein, kein Geld, gar kein Geld, überhaupt kein Geld.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Wann also soll ich dann kommen?

Matweijs Stimme. Samstag, Samstag.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Früher geht es also nicht?

Matweijs Stimme. Wenn Sie wünschen, können Sie auch früher kommen. Da kommt es nicht darauf an.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Also komm' ich am Freitag.

Matweijs Stimme. Na schön!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Und eine Kleinigkeit Geld wird man kriegen können?

Matweijs Stimme. Aber gewiß.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Und für jetzt habt Ihr gar kein Geld?

Matweijs Stimme. Momentan gar kein Geld.

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Also am Freitag! So war's doch?

Matweijs Stimme. Ja!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Und um die nämliche Zeit?

Matweijs Stimme. Ja, ja!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Oder doch vielleicht besser am Samstag?

Matweijs Stimme. Wie es Ihnen paßt!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Dann werd' ich am Samstag kommen oder am Freitag, ganz, wie es mir besser passen wird. Sie verstehen, wie es besser paßt.

Matweijs Stimme. Ganz nach Belieben!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Möglicherweise Freitag. Für jetzt wäre es unmöglich, Geld zu kriegen? Und auch nicht ein ganz klein bißchen?

Matweijs Stimme. Ach! Ach! Herr Gott im Himmel noch einmal!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Nu, dann Samstag. Wir empfehlen uns.

Matweijs Stimme. Auf Wiedersehn!

Die Stimme des russischen Kaufmanns. Gute Zeit! Wir kommen Freitag oder Samstag vorbei um die nämliche Stunde. Wir empfehlen uns.

(Man hört die Haustür klappen. Matweij kommt. Er ist bleich und schwitzt.)

Shasikow (kommt hinter der spanischen Wand hervor.) Schämst du dich gar nicht ein bißchen? Matweij! Eine

ganze Stunde schlägst du dich mit diesem Esel herum!
Wer war denn das eigentlich?

Matweij (finster.) Der Möbelhändler.

Shasikow. Ja, bin ich denn dem etwas schuldig?

Matweij. Zweiundfünfzig Rubel.

Shasikow. Ist ja gar nicht möglich! Wofür denn das? Das Schreibpult ist ganz aus dem Leim. Schau nur mal an. Das ist einfach eine unglaubliche Schweinerei! Von jetzt ab werden nur noch bei Hamps Möbel gekauft! Diese russische Arbeit kann ich in den Tod nicht ausstehn. Sie sollen sich packen mit ihren Ziegenbärten. Billig! Und schlecht! (Es klingelt.) Uff! Hol's der Teufel! Ja, diese Kerls wollen mir auch nicht einen Moment Ruhe lassen, daß ich was vornehmen kann! Nicht mal seinen Tee kann man in Ruhe trinken. Ach, das ist ja furchtbar! (Er verschwindet hinter der spanischen Wand.)

(Matweij geht ins Vorzimmer ab.)

Die Stimme des jungen Mädchens. Wie steht's denn? Ist der Herr zu Haus?

(**Shasikow** schaut hinter der spanischen Wand vor)

Matweijs Stimme. Nein, der ist seit der Früh" fort.

Shasikow. (laut.) Wer ist denn da?

Die Stimme des jungen Mädchens. Ja, wie konnten Sie denn sagen, er sei seit der Frühfort?

Matweij's Stimme. Nun, denn kommen Sie 'rein . . . So, wenn er selber . . .

(Ein junges Mädchen von etwa siebzehn Jahren kommt auf die Bühne, ein kleines Bündel in den Händen. Sie trägt eine Art Überwurf und ein Hütchen.)

Shasikow. (mit freundlichem Lächeln.) Was wünschen Sie?

Matweij. Die kommt von der Wäscherin!

Shasikow (ein wenig verlegen.) Ah! Nun, was wünschen Sie?

Das Mädchen. (reicht die Rechnung.) Hier! Den Betrag dieser Rechnung!

Shasikow. (gleichmütig.) Ah! (Er sieht die Rechnung durch.) Nun, gut! Elf Rubel vierzig Kopeken. Schön. – Kommen Sie, bitte, morgen wieder vorbei.

Das Mädchen. Arina Matwejewna hat mir Anweisung gegeben, das Geld heute einzukassieren.

Shasikow. Gewiß! Ich würde es Ihnen heute zahlen (lächelnd.) – und mit besonderem Vergnügen –, aber es ist gar kein Kleingeld da. Sie werden mir doch glauben? Es ist gar kein Kleingeld da!

Das Mädchen. Dann geh' ich in den Laden wechseln lassen!

Shasikow. Nein, kommen Sie lieber ein andermal wieder (er spielt mit den Troddeln an einer Schlafrockschnur.) –

vielleicht morgen, oder kommen Sie schon heute, so nach dem Mittagessen etwa.

Das Mädchen. Aber nein! Bitte schön, jetzt. Ich kriege sonst Schelte von Arina Matwejewna.

Shasikow. Das muß aber mal ein Reibeisen sein! Ein Wesen wie Sie auszuschelten. Das ist mehr als ungerecht. Ich muß gestehn: das kann ich nicht verstehn. Wie heißen Sie denn, liebes Herz?

Das Mädchen. Matriëna!

Shasikow. Liebe kleine Matriëna! Sie gefallen mir, gar nicht zusagen wie

Das Mädchen. Ach nein! Ach nein! Bitte, geben Sie mir das Geld. So, wie es hier auf der Rechnung steht!

Shasikow. Glauben Sie mir doch! Ich zahle es Ihnen! Sie kriegen den ganzen Betrag! Tut mir leid . . . (Es läutet.) Der Teufel soll die ganze Bande holen! Leben Sie wohl, liebstes Kind! Auf morgen. Kommen Sie morgen vor. Sie bekommen dann Geld. Den ganzen Betrag. Leben Sie wohl, mein kleiner Engel!

Das Mädchen. Ach nein! Nein!

(**Shasikow** verschwindet hinter der spanischen Wand)

Matweij. Nun, geh nur, geh nur, mein Täubchen, geh nur!

Das Mädchen. Wenn ich aber Schelte kriege von Arina Matwejewna!

Matweij. Geh nur, geh nur! (Er begleitet sie hinaus)

Shasikow. (schreit hinter ihnen drein.) Laß sie die Lieferantentreppe hinunter! Hörst du! (Hinter der spanischen Wand hervorkommend, für sich.) Sonst ist es möglich, daß sie noch einen anderen Gläubiger . . . Das ist mal eine Schweinerei . . . Aber hübsch ist die Kleine! Der Teufel hol' mich! Das muß ich sagen! Man müßte . . .

(Es läutet. Shasikow versteckt sich wieder hinter der spanischen Wand.)

Eine rauhe und grobe Stimme (im Vorraum.) Ist er zu Hause?

Matweijs Stimme. (zaghafft.) Nein! Er ist nicht zu Hause, zu dienen.

Die Stimme des Unbekannten. Du schwindelt sicher!

Matweijs Stimme. Bei Gott!

Die Stimme des Unbekannten. Dein Herr scheint mit mir Kurzweil treiben zu wollen! Bin ich sein Leibeigener? Ich geb' ihm Geld – und da soll ich mir denn jeden Tag danach die Beine ablaufen? Gib mir Papier und Tinte – ich will ihm mal was aufschreiben.

Matweijs Stimme. Aber bitte schön!

Die Stimme des Unbekannten. Nimm mir mal den Pelz ab! Alter Köter!

(Der Unbekannte tritt ein. Er ist hoch gewachsen, wohlbeleibt und hat einen schwarzen Backenbart. Matweij schafft einen Fetzen Papier und eine Feder herbei. Der Unbekannte setzt sich an den Tisch. Er brummelt allerhand vor sich hin und schreibt. Hinter der spanischen Wand Totenstille.)

Der Unbekannte. (steht auf.) Das hier also gib deinem Herrn! Hast du mich verstanden?

Matweij. Jawohl!

Der Unbekannte. Und dann sag deinem Herrn, ich liebe keine Scherze! Ich verklag' ihn! Ich laß ihn einstecken! Dem werd' ich es mal zeigen, deinem Herrn! (Er geht ab. Man hört ihn im Vorraum geräuschvoll seine Galoschen anziehen.)

(Die Haustür klappt. Nach ungefähr zwei Minuten kommt Shasikow hinter der spanischen Wand hervor.)

Shasikow. (mißvergnügt.) Niederträchtiger Kerl das! – Will er mich aushungern? Da ist er gerade an den Rechten gekommen! Brüderchen, du kennst mein Herz noch lange nicht. (Er liest den Brief.) Niederträchtiger Kerl! Schubiack! (Er reißt's in Stücke.) Grober, manierenloser Bauernlümmel! Ich war dumm genug, mich mit solch einem Individuum einzulassen! – Und so was versucht, einem zu drohen! (Er geht aufgeregt durch die Stube) Da muß man entscheidende Maßregeln ergreifen. (Es läutet.) Ach! Mein Gott! (Er verschwindet wieder hinter der spanischen Wand.)

Matweijs Stimme. Ja, was willst du denn?

Die andere Stimme. Gestern war Seine Gnaden mein Fahrgast.

Matweijs Stimme. Wohin seid ihr gefahren?

Die andere Stimme. Nach der Podjatscheski-Straße und von da auf den Sand.

Matweijs Stimme. Und was ist denn noch?

Die andere Stimme. Nu, und da hat er mir gesagt, ich sollte heute nach meinem Gelde kommen!

Matweijs Stimme. Wieviel macht's denn?

Die andere Stimme. Dreißig Kopeken.

Matweijs Stimme. Nu, dann komm morgen wieder!

Die andere Stimme (nachdem der Mann eine Zeitlang stillgeschwiegen.) Wie du denkst, Väterchen!

Shasikow (tritt hervor.) Ja! Ich sehe, ich brauch' Geld! Es geht einfach gar nicht mehr anders! . . . Matweij! (Der kommt herein.) Du weißt doch, wo der General Schenzel wohnt.

Matweij. Jawohl! Das weiß ich!

Shasikow. Trag sofort einen Brief hin! Du kannst jetzt gehn. Ich ruf' dich dann. (Er setzt sich an den Tisch und schreibt.) Was für ein Zeug, diese Federn! Man muß im englischen Magazin welche kaufen! (Er liest laut.) »Eure Exzellenz wollen mir gestatten, Eurer Exzellenz mit

der untertänigsten (verbessert.) alleruntertänigsten Bitte zu nahn: Können Sie mir nicht auf einige Tage dreihundert Rubel Banko leihen? Ich geniere mich, daß ich Eure Exzellenz belästigen muß, doch verlasse ich mich auf Ihre Liebenswürdigkeit. Ich würde Eurer Exzellenz unendlich dankbar sein und das Geld unbedingt zum Termin zurückerstatten, und zwar die ganze Summe. Ich verharre in aufrichtiger und herzlicher Ergebenheit« . . . Hm! Das scheint mir wirkungsvoll! Ein wenig familiär. Doch das ist kein Unglück! Das läßt doch wenigstens auf eine gewisse Selbständigkeit und Gewandtheit schließen. Tut nichts! Ich bin doch nicht so ein untergeordneter Beamter! Hol's der Teufel! Ich bin doch ein Edelmann! Na, wollen sehn! . . . Matweij! (Der kommt herein.) Hier . . . trag den Brief fort. Aber bitte, bleib nicht zu lange fort. Es wird gleich zurückgekommen! Er wohnt doch gleich hier um die Ecke.

Matweij (gehend.) Warum sollte ich denn zu lange fortbleiben?

Shasikow. Na, wollen sehn! Ich bin überzeugt, ergibt was her! Er ist ein guter Kerl und hat mich gern! – Da hab' ich bis jetzt noch keinen Tropfen Tee gekriegt. Wahrscheinlich ist er ganz kalt geworden! (Er trinkt.) Natürlich ist er ganz kalt. Nu, da kann man nichts weiter machen (Er schweigt eine Weile.) . . . Man

müßte irgend etwas vornehmen . . . Nein, es geht nicht; ich muß warten, bis Matweij zurückkommt. Was wird er bringen?! Wenn er ihn aber nicht zu Haus trifft? Wieviel Uhr ist es denn? (Er tritt an die Uhr.) . . . Halb zwölf. (Er gerät in meditative Stimmung.) Man sollte mal versuchen, etwas niederzuschreiben. Ja, aber was denn? (Legt sich aufs Sofa.) Ach! Es steht schlimm! (Er zuckt zusammen.) Matweij! . . . Nein, das kann er noch nicht sein! (Er beginnt Verse zu rezitieren.) »Wieviel der Tränen sind darum geflossen, Daß mir die Jugend schwand, ganz ungenossen.« Tatsächlich, Tränen. Dieser Puschkin ist doch ein erhabener Dichter . . . Warum will denn dieser Matweij gar nicht kommen? (Er beginnt nachzudenken.) In der Tat wäre es doch ganz richtig gewesen, wenn ich zum Militär gegangen wäre. Erstens ist es auf jeden Fall vorteilhafter, und zum anderen besitze ich – ich fühle es – eine ausgesprochene Begabung für Taktik. Na, jetzt kann man weiter nichts daran ändern. Entschuldigen Sie, Timofej Petrowitsch, jetzt werden Sie nichts mehr daran ändern können! (Matweij kommt herein. Shasikow steckt den Kopf in die Kissen, er legt die Hände vor die Augen und schreit.) Ach, ich weiß schon, ich weiß schon, ich weiß schon. – Er war nicht zu Haus! . . . Nu, gib Antwort, aber ein bißchen schnell!

Matweij. Sie irren sich, zu dienen. Ich traf ihn zu Hause!

Shasikow (erhebt den Kopf.) Du trafst ihn zu Haus? . . . Und die Antwort? Hast du eine gekriegt! Selbstverständlich.

Shasikow (mit abgewandtem Kopf die Hand ausstreckend.) Gib her . . . (Er befühlt den Brief.) Ach, der ist nicht fett. (Er hält den Brief an die zusammengekniffenen Augen.) Nun?! (Er öffnet die Augen.) Aber – das ist ja mein eigener Brief!

Matweij. Er hat geruht, die Antwort in Ihrem Briefe zu vermerken.

Shasikow. Nun, ich verstehe, das ist eine abschlägige Antwort . . . So ein verfluchter Kranich! Ich krieg' es gar nicht fertig, die Antwort zu lesen. (Er wirft den Brief hin.) Ich weiß ja, was da drin steht . . . (Er nimmt ihn wieder in die Hand.) Indessen, es ist doch besser, man liest's: vielleicht ist es keine völlig abschlägige Antwort, vielleicht stellt er etwas in Aussicht . . . (Zu Matweij) Hat er dir den Brief eigenhändig gegeben?

Matweij. Nein, zu dienen. Er schickte ihn mir doch durch den Diener heraus.

Shasikow. Nun, dann läßt sich nichts weiter dabei tun. Wollen ihn mal lesen! (Liest und lächelt ironisch.) Schön, schön . . . »Liebwerter Timofeij Petrowitsch, es ist mir unmöglich, Deine Bitte zu erfüllen. Im übrigen

verbleibe ich . . . « Im übrigen verbleibst du! Da haben wir ja die große Wohlgeneigtheit! Das kann man große glänzende Verbindungen nennen! (Er schmeißt den Brief hin.) Der Deiwel soll ihn holen!

Matweij (seufzend.) Das ist eben ein Tag, wo man Pech hat!

Shasikow. Da fängt der Kerl noch an, zu philosophieren. Scher dich lieber hinaus! Ich muß noch arbeiten! Hast du mich verstanden? (Matweij geht hinaus. Shasikow im Zimmer auf und ab.) Es ist einfach scheußlich . . . Ja, was soll man denn machen? (Er setzt sich an den Tisch) Man muß die Arbeit vornehmen. (Er reckt sich, ergreift einen französischen Roman, schlägt ihn auf gut Glück auf und beginnt die Lektüre. Matweij tritt ein.)

Matweij (leise.) Timofeij Petrowitsch . . .

Shasikow. Ja, was ist denn noch?

Matweij (leise.) Es ist ein Leibeigener da, von Naumowka.

Shasikow (flüsternd.) Sfidor?

Matweij (ebenso.) So ist es! Sidor!

Shasikow (ebenso.) Was will er denn?

Matweij (ebenso.) Er spricht, er brauche sozusagen Geld. Sein Herr will aufs Land. Er soll mit. Da kommt er denn um Geld bitten.

Shasikow (ebenso.) Wieviel bin ich ihm denn schuldig?

Matweij (ebenso.) Im ganzen wird es mit den Zinsen fünfhundert Rubel ausmachen.

Shasikow (ebenso.) Weiß er, daß ich zu Hause bin?

Matweij (ebenso.) nein, zu dienen.

Shasikow (ebenso.) Warum hab' ich denn gar nicht gehört, wie er klingelte.

Matweij (ebenso.) Er ist über die Hintertreppe gekommen.

Shasikow (flüsternd, aber aufgebracht.) Was haben die auf der Hintertreppe verloren? Wie kannst du das dulden? Woher kennen sie diesen Zugang? Eines Tages, ich sehe es schon kommen, bestehlen sie mich! Das ist doch eine große Unordnung! Das will ich auf keinen Fall haben! Dazu ist der Ausgang für Herrschaften da.

Matweij (flüsternd.) Sehr wohl. Für diesmal werd' ich ihn fortschicken. Doch, Väterchen, Timofeij Petrowitsch, Sie müssen ihm etwas Geld geben, wenn Sie zufällig gerade welches zur Hand haben.

Shasikow. Ja, was ist denn das? Seid ihr verschwägert? Seid ihr Gevatter?

Matweij. Gevatter.

Shasikow. Also deswegen legst du dich so sehr ins Zeug für ihn . . . Nun, also mach, daß du fortkommst! (Matweij geht ab.) Einer wie der andre. Die Rasse kenn' ich. (Er nimmt wieder das französische Buch vor, plötzlich hebt er den Kopf.) Hm, konnte ich das von Seiner Exzellenz erwarten? Und das will ein alter Freund und Kollege meines Vaters sein? (Er erhebt sich, tritt an den Spiegel und singt.)

»Ebnet euch, ihr Wallungen der Leidenschaften,
Herz, schlaf ein, so arm an Hoffnungstrost!«

Doch auf, an die Arbeit! (Er setzt sich wieder an den Tisch.)

Auf! Auf! (Matweij kommt herein.) Ach, Matweij, du bist's?

Matweij. Jawohl, zu dienen.

Shasikow. Na, was ist?

Matweij. Da ist so ein Hundehändler, der nach Ihnen fragt. Er spricht, vor drei Tagen hätten Sie ihm befohlen, hier vorbeizukommen.

Shasikow. Ja, ja, ja . . . stimmt. Hat er den Hund mitgebracht?

Matweij (traurig.) Jawohl!

Shasikow. Na, dann laßt mal sehn. – Er soll kommen! Es ist doch ein Hühnerhund? . . . Komm mal näher, guter Freund! (Ein Mann mit einer verbundenen Wange, der einen groben Soldatenfriesmantel trägt, tritt ein; er führt ein altes, schlechtrassiges Hündchen an der Leine.)

Shasikow. (Iorgnettiert das Tier.) Wie heißt es denn?

Der Mann (spricht mit heiserer und dumpfer Stimme.)
Mindor! (Das Hündchen guckt seinen Herrn ängstlich an und wackelt fieberhaft mit dem gestutzten Schwanz.)

Shasikow. Und taugt der Hund was?

Der Mann. Der Hund ist prima. – Ici, Mindor!

Shasikow. Apportiert er?

Der Mann. Aber selbstverständlich! (Erzieht seine Mütze unter dem Arm hervor und schmeißt sie auf die Diele.) Pile, apporte!

(Das Hündchen trägt ihm die Mütze herbei.)

Shasikow. Ah, schön, schön. Was ist denn das für 'ne Rasse?

Der Mann. Allererster Sorte. Kusch! Thibaut, warte du!

Shasikow. Wie alt?

Der Mann. Über zwei Jahr alt! Na, wo willst du denn hin? Wohin denn? (Er zerrt an der Leine des Hundes)

Shasikow. Nun, und wie teuer?

Der Mann. Fünfzig Rubel, äußerster Preis.

Shasikow. Das ist ja sinnlos! Dreißig will ich bieten.

Der Mann. Nein! Unmöglich! Das war schon billig genug!

Shasikow. Willst du zehn Silberrubel? (Matweij drückt großen Kummer aus.)

Der Mann. Es geht nicht, Herr, es geht auf keinen Fall.

Shasikow. Na, dann hol' dich der Teufel . . . Welcher Rasse übrigens?

Der Mann. Die Rasse ist gut.

Shasikow. Wirklich gut?

Der Mann. Andere Hunde führen wir überhaupt nicht. Nur bestrassige. Die anderen mag der Teufel holen.

Shasikow. So seht Ihr gerade aus.

Der Mann. Warum sollten wir sie denn führen?

Shasikow (zu Matweij.) Der Hund taugt doch was? Oder wie denkst du?

Matweij (stößt zwischen den Zähnen hervor.) Ja! Er taugt!

Shasikow. Willst du fünfunddreißig Rubel?

Der Mann. Der äußerste Preis sind vierzig Rubel. Dafür kann ich den Hund abgeben.

Shasikow. Nein, nein, auf keinen Fall!

Der Mann. Na, dann meinetwegen! Gott mit Ihnen!

Shasikow. Auf diese Art wär' es schon längst gegangen! Und der Hund taugt doch was?

Der Mann. Einen solchen Hund findet Ihr in der ganzen Stadt nicht zum zweitenmal.

Shasikow (ein wenig geniert) Sieh mal, Bruder, Geld habe ich jetzt, aber das brauch ich für einen anderen Einkauf. Komm mal morgen vorbei – um dieselbe Stunde – hast du verstanden? Oder besser übermorgen – aber schon in der Früh'.

Der Mann. Dann geben Sie mir eine Anzahlung, den Hund laß ich Ihnen hier.

Shasikow. Nein, Bruder, das kann ich nicht.

Der Mann. Geben Sie mir dann wenigstens einen Silberrubel.

Shasikow. Besser ist's, ich zahl' dir das Ganze auf einmal.

Der Mann (tritt an die Tür.) Hören Sie mal, Herr, geben Sie mir das Geld jetzt, ich laß Ihnen den Hund für dreißig Rubel ab.

Shasikow. Jetzt geht es doch nicht.

Der Mann. Geben Sie mir so ein kleines weißes Scheinchen.

Shasikow. Jetzt geht es doch nicht, Lieber, ganz unmöglich.

Der Mann. Zwanzig Rubel! Wollen Sie?

Shasikow. Ist das einmal ein Mensch! Du hast doch gehört: Es geht nicht.

Der Mann (im Abgehn.) Ici, Mindor, ici! (Er lacht bitter.) Es sieht so aus, als ob Euer Wohlgeboren niemals Geld

in der Hand hatten . . . Ici, du Lump, ici!

Shasikow. Wie kannst du es wagen, so was zu sagen?

Der Mann. Und da läßt er einen noch kommen! Ici!

Shasikow. Scher dich 'raus, Grobian! Matweij, schmeiß ihn 'raus! Gib ihm einen Stoß ins Genick.

Der Mann. Nu, nu, immer Ruhe bei die jungen Pferde . . . Ich geh' ja schon von selbst.

Shasikow. Matweij, ich gebe dir den ausdrücklichen Befehl!

Der Mann (im Vorraum.) Trau dich nur, alter Knasterbart!

Matweij (folgt ihm hinaus.)

Shasikow (ruft ihnen nach.) Ihm nach! Schlag ihn übern Schädel! Mach, daß du 'raus kommst! (Er beginnt auf und abzugehn.).. Das ist mal ein grobes Vieh! . . . Der Hund war auch recht übel. Ich bin ganz froh, daß ich ihn nicht gekauft habe. Der Kerl hat aber nicht grob zu werden. Er soll nicht wagen, grob zu werden! (Er nimmt auf dem Diwan Platz.) . . . Ja, da hab' ich mich ja ganz ausgegeben mit dem Geld. Und vom frühen Morgen an hab' ich gar nichts gemacht . . . Und Geld ist auch nicht beschafft. Und Geld brauch' ich, weiß Gott, wie sehr! Matweij!

Matweij (kommt herein.) Was geruhen Sie zu befehlen?

Shasikow. Zu Krinizyn kannst du einen Brief hintragen.

Matweij. Zu Befehl.

Shasikow. Matweij

Matweij. Was steht zu Diensten?

Shasikow. Was glaubst du, wird er Geld hergeben?

Matweij. Nein, Timofej Petrowitsch, der gibt keins her.

Shasikow. Der gibt welches her. (Schnalzt mit der Zunge.) Du wirst sehn, daß er welches hergibt!

Matweij. Nein, der gibt keins her, Timofej Petrowitsch.

Shasikow. Ja, warum denn das?

Matweij (nach einer Pause.) Timofej Petrowitsch, gestatten Sie – einem alten Esel – ein Wörtchen zu sagen.

Shasikow. Sprich nur!

Matweij (hüstelt.) Timofej Petrowitsch! Erlauben Sie mir, frei von der Leber zu reden. Es ist übel, ganz übel, wie Sie hier zu leben geruhen. Sie, Väterchen, sind doch unser angestammter Herr. Sie sind ein adliger Gutsbesitzer! Wie kann es Ihnen dann Vergnügen bereiten, in der Stadt so in Not, so in

immerwährenden Sorgen herumzuleben! Es ist doch ein Erbgut da, Väterchen. Das wissen Sie doch selbst. Ihr Mütterchen, Gottes Segen über sie, geruht noch am Leben zu sein – da sollten Sie hinfahren, bei der sollten Sie Ihren Aufenthalt nehmen. Auf Ihrem Erbgut!

Shasikow. Die Mutter hat dir wohl einen Brief geschickt? Oder nicht? Du fängst ja ganz ihre Litanei!

Matweij. Von der Frau habe ich in der Tat einen Brief gekriegt! Ich bin gewürdigt worden, um es richtig zu nennen. Ich habe ihr Bericht geben müssen von Ihrem Befinden, wie sie es mir aufzutragen geruhte, in aller Ausführlichkeit. Ich muß Ihnen offen sagen, Ihre Mutter geruht sich über Sie Sorgen zu machen. Sie geruht mir zu schreiben: »Schreibe mir in dem Briefe alles«, – was Sie treiben, wen Sie empfangen, wo Sie zu verkehren pflegen, – »das«, schreibt sie, »berichte mir alles. Wenn du das nicht berichtet,« geruht sie zu drohen, »wirst du bei mir in Ungnade fallen, und ich werde dich zur Rechenschaft ziehn, wenn du nicht berichtest.« Sie schreibt: »Melde Timofeij Petrowitsch, daß seine leibliche Mutter sich Sorgen macht über den Sohn,« so steht es wörtlich: leibliche Mutter, »und das sollst du hinzufügen, dem Staatsdienst bleibt er fern und wohnt in der Residenz

herum und verbraucht einen Haufen Geld. Was soll das vorstellen?« So schreibt sie.

Shasikow. (mit gezwungenem Lächeln.) Was hast du ihr denn drauf geantwortet?

Matweij. Ich meldete der Herrin, alles stünde durch Gottes Gnade wohl; was aber sie geruhte zu schreiben, das würde ich alles pünktlich erfüllen. Ich würde die Sache Timofej Petrowitsch vortragen und darüber der Herrin melden. Ach, Timofej Petrowitsch, mein Beschützer! Wie wäre es, Sie würden mal für eine Weile nach Sywotschka übersiedeln, Erfahrungen als Gutsherr sammeln, sich mit den Wirtschaftsgeschäften vertraut machen, sich eine Frau nehmen! Väterchen, liebes, wie leben Sie denn hier! Hier springen Sie jedesmal, wenn die Klingel geht, wie ein Hase davon, und Geld ist nicht vorhanden, und Ihre Ernährung leidet auch.

Shasikow. Nein, auf dem Land ist es ennuyant, langweilig; was da von Nachbarn ist, alles ganz ungebildete Leute, und die jungen Fräuleins sperren so die Augen auf und fangen vor Furcht an zu schwitzen, sobald man das Wort an sie richtet.

Matweij. Ach, Timofej Petrowitsch! Sind die hiesigen Fräuleins etwa besser? Und was schon für Herrschaften zu Ihnen zu kommen pflegen! Bei Gott,

da guckt man lieber gar nicht erst hin! So kleine abscheuliche Leute, sie sind krank, sie husten, Gott verzeihe mir, geradezu wie Schafe kommen sie einem vor. Wenn man sich dagegen die Leute bei uns daheim ansieht. Es ist ja wahr, es steht nicht mehr ganz so wie früher. Sehn Sie mal, Ihr Großvater, ewiges Gedächtnis sei ihm bewahrt, Timofeij Lukitsch, der maß, wenn er die Hand hob, einen Klafter. Geruhte er mal, sich zu erzürnen und rief einem was mit gehobener Stimme zu, man hätte sich vor dem guten Herrn in ein Mauselloch verkriechen mögen. So ein Herr war das. Hinwiederum, wenn du ihm zum Wohlgefallen irgend was erledigt hat, oder er ist gerade bei guter Laune, dann belohnt er dich, er belohnt dich so, daß du ganz krank davon werden kannst. Und die gnädige Frau, unsere alte liebe Herrin – ach, wenn man denkt, wie gut die war. Was die einem für gute Bissen zusteckte!

Shasikow. Auf's Land geh' ich trotz allem auf keinen Fall. Da verlier' ich vor Ennui den Verstand.

Matweij. Aber, liebes Väterchen, Sie werden endlich einmal Geld in der Hand haben. Aber hier. Ich bin zwar nur ein Leibeigener, was macht das mir aus? Trotzdem härmt man sich. Geruhen Sie selbst zu seyn. (Er schlägt seinen Kaftan auseinander.) Man kann noch froh sein, daß man ein Paar Hosen am Leibe hat. Im Dorf

dagegen, da träufelt geradezu der Segen auf einen herab. Das Wohnhaus ist warm, du kannst den ganzen Tag ausruhn, kannst essen, so viel du willst . . . Aber hier, ich muß Ihnen schon offen sagen, hier bin ich niemals richtig satt geworden. Nun und dann, Väterchen, die Jagd, die Jagd auf Hasen, die Jagd auf Pelztiere. Und dann wär's doch auch sehr schön, wenn Sie Ihrer Mutter, der Wassilissa Sergejewna, die Sorge abnehmen würden!

Shasikow. Schließlich könnte ich ja aufs Land gehen. Aber das Unglück ist: Ist man erst einmal da, lassen sie einen nicht mehr fort. Es wird ganz unmöglich sein, sich da wieder loszureißen. Sie bringen einen schließlich noch unter die Haube! Das wär' noch etwas!

Matweij. Heiraten! In Gottes Namen! Väterchen, Heiraten ist ein christlich Ding!

Shasikow. Nein, das solltest du nicht sagen. Das solltest du lieber nicht sagen.

Matweij. Sie können natürlich tun, was Sie wollen. Hier aber, Timofeij Petrowitsch, um darauf zurückzukommen, hier kann mir nicht behaglich werden. Wenn sie uns – was Gott verhüte – etwas wegstehlen – dann bin ich der, der hereingefallen ist. Dann habe ich die Vorwürfe – und nicht mit Unrecht:

Warum hast du Herrengut nicht besser gehütet. Wie soll man denn aber hüten? Natürlich ist das meine Aufgabe als Leibeigener. Ich gehe schon nirgends mehr hin, ich sitze da im Vorraum von Morgens bis Abends . . . aber Ruhe, solche Ruhe wie auf dem Lande, hat man nicht. Mitunter schauert's einem. Man sitzt und zittert und betet zu Gott! Bei Tag kann man auch gar nicht ordentlich sein Schläfchen machen! Und wenn man gar denkt, was hier für Leute sind. Gar keine Unterwürfigkeit mehr. So einer hat gar keinen Respekt mehr. Er ist ein Leibeigener wie unsereiner. Aber wie stellt er sich an? Geht dahin und schmeißt die Augen in allen Richtungen, als wenn er gar nichts auf dem Kerbholz hätte. Ein Dieb, ein Spitzbube beim andern! Manchmal sieht es aus, als sei er nie über Gut und Böse belehrt worden! Verzeihen mir der Herr Timofej Petrowitsch, das müssen Sie doch selbst sagen! Das ist doch kein rechtes Leben so hier in der Stadt? Wenn man das Land dazu vergleicht, wie ehrerbietig, achtungsvoll, still verhalten sich alle. Ach, hören Sie mich, Gönner und Brotherr, hören Sie, was ich alter Esel daherrede. Ich habe Ihrem Großvater Dienst geleistet, desgleichen Vater und Mutter. Was ich da all mein Lebtag zu sehen gekriegt habe? Taljänner und Deutsche und Franzosen aus Odesta! Alle die hab' ich zu sehen gekriegt. Überall war ich.

Aber besser als auf unserem Dörfchen war es nirgendwo. Ach, hören Sie doch auf mich alten Kerl. (Es läutet.) Sehen Sie, Timofeij Petrowitsch, jetzt sind Sie wieder zusammengefahren. Sehn Sie mal an.

Shasikow. Nu, geh und öffne mal. Geh!

(Matweij hinaus. Shasikow verharrt ohne jede Bewegung. Kein Rückzug hinter die spanische Wand.)

Eine Stimme. Monsieur Jazikoff?

Matweij. Zu wem willst du?

Stimme. Monsieur Jazikoff?

Matweij. Der ist nicht zu Haus!

Stimme. (mit dem Ausdruck des Erstaunens.) Niecht? Comment niecht? Sacre dieu!

Matweij. Wer bist du denn eigentlich?

Stimme. Voilà ma carte, voilà ma carte.

Matweij. Was du da zusammenzwitchert, Elster verfluchte . . . (Man hört die Tür ins Schloß fallen. Matweij kommt mit der Karte herein.)

Shasikow (schaut sie gar nicht erst an.) Ich weiß schon, ich weiß, wer das war . . . Das ist der Maler, der Franzos! . . . Er sollte heute zur Porträtsitzung kommen . . . Schließlich macht das nichts, das ist kein Unglück . . . Aber an Krinizyn muß man auf jeden Fall schreiben, wenn's einem auch sauer wird. (Er setzt sich an den Tisch und schreibt.) »Teuerster Fedja, hilf dem Freunde aus der Verlegenheit, laß nicht zu, daß er in

der Blüte seiner Jahre zugrunde geht. Schicke zweihundertundfünfzig Rubel Banko oder schließlich auch zweihundert. Das Geld kannst Du dem Boten geben, ich bleibe Dir dankbar bis zum letzten Atemzug. Bitte, Fedja, laß mich nicht im Stich. Handle an mir als Vater und Wohltäter! Dein usw. usw.« Das muß sich doch ganz gut machen? Also, hier, Matweij, hast du den Brief. Nimm aber einen Fuhrmann!(Er sieht, daß Matweij eine Entgegnung wagen will.) Also, du nimmst den Fuhrmann, bei dem ich eben schon Schulden habe. Er kennt mich, er wird nicht gleich auf Bezahlung dringen! Also besorge den Brief und warte auf Antwort, hörst du, unbedingt um Antwort bitten.

Matweij. Wie Sie befehlen!

Shasikow. Nun, Matweij, mach, daß du fortkommt. Gott schenk' dir Glück und Erfolg. Also los! (Matweij entfernt sich.) Aber wenn man sich's so recht überlegt, hol's der Teufel, hat dieser Matweij eigentlich ganz recht. Mir gefallen seine einfachen, aber fachlichen Einwände. In der Tat, auf dem Lande lebt sich's besser. Besonders zur Sommerszeit. Überdies, ich liebe diese russische Landschaft. Für den Winter kann man dann wieder nach Petersburg kommen. Es ist ja wahr, die Leute aus der Nachbarschaft sind größtenteils ungebildet; aber es gibt gutmütige und ganz kluge Menschen darunter. Mit manchem von ihnen kann

man sich ganz gut unterhalten. Dabei kann für so einen Mann noch Entwicklung und Belehrung abfallen. Ganz nett! Da kann man schließlich noch nützlich sein! Na, und was die Mädchen betrifft – es ist doch klar: jedes Mädchen ist wie Wachs so weich. Man kann daraus kneten, was man will. (Er geht auf und ab.) Eins auf dem Lande ist übel! Man kommt in die Lage, das Elend sehn zu müssen, eventuell Unterdrückung . . . Wenn man solche Ideen hat wie ich, ist das unangenehm, in der Tat unangenehm . . . Andererseits kann man reiten, jagen, mancherlei Annehmlichkeit genießen, muß man gestehn. (Er beginnt nachzudenken.) Bestellungen beim Schneider sind auch noch zu machen. Man muß Krawatten kaufen. Man muß disponieren. Ich brauche ein Jagdkostüm! Schade, daß ich heute den Hund nicht gekauft habe. Nun, tut nichts, ich schau' mich schon nach einem anderen um. Möglichst viel Bücher sollte man mitnehmen. Oder besser, man sollte selber etwas schreiben, und zwar so eine Sache, auf die bisher noch niemand gekommen ist . . . Hm, das alles läßt sich hören. Winters möchte ich ja gerade nicht gern auf dem Lande bleiben, aber wer kann mich dazu zwingen. Matweij hat recht. So alte Leute sollte man nicht geringschätzen. Es kommt vor, da haben sie sehr gute Einfälle! Andererseits ist es auch gut, einmal Mama wiederzusehen. Am Ende gibt sie gar noch

Geld her. Sie wird sich ja sträuben, schließlich aber doch geben. Also, abgemacht, ich geh' aufs Land. (Er tritt ans Fenster.) Der Abschied von Petersburg wird mir aber schwer werden. Adieu, Petersburg! Adieu, Residenz! Adieu, liebe kleine Wjera. Daß die Trennung so schnell kommen würde, daran hatte ich nie gedacht. (Er seufzt.) Viel von derlei Sachen laß' ich zurück hier . . . (Er seufzt abermals.) Ich werde aber alle meine Schulden bezahlen. Ich geh' aufs Land. Auf jeden Fall! Ich geh' aufs Land . . . (Es klingelt.) Hol's der Teufel, jetzt ist Matweij wieder nicht da. Wo steckt der Kerl eigentlich. (Es klingelt.) Aber das scheint diesmal kein Gläubiger zu sein, diese läuten ganz anders, und überdies ist jetzt nicht mehr die Zeit, wo die zu kommen pflegen. Es klingelt) Na, ich will mal gehn aufmachen . . . Also Mut gefaßt. Das ist sinnlos! Ich geh' ja aufs Land. (Er geht in den Vorraum, man hört Rufe und Küsse): Wassilij Wassiljewitsch! Sie sind's! Welcher Wind führt sie denn her? (Eine Bärenstimme antwortet: »Ich . . . ich«.) Legen Sie den Pelz ab und treten Sie ein.

(Es kommen herein. **Shasikow** und **Wassilij Wassiljewitsch Blinow**, ein Gutsbesitzer aus der Steppe; sein Gesicht ist gedunsen, sein riesiger Schnurrbart gefärbt.)

Shasikow (mit freundlichstem Lachen.) Es ist lange her, daß Sie uns die Ehre gaben, Wassilij Wassiljewitsch. Ich bin einmal froh! Aber setzen Sie sich doch, bitte,

setzen Sie sich. – Hier auf dem Sessel, hier haben Sie's bequemer. Mein Gott, wie froh bin ich, ich traue meinen Augen kaum.

Blinow. Laß mich mal erst zu Atem kommen! (Er wischt sich den Schweiß.) Hoch genug wohnst du ja, das muß man sagen – Puh!

Shasikow. Ruhen Sie sich mal aus, Wassilij Wassiljewitsch! Mein Gott, wie froh bin ich! Und wie dankbar. Wo haben Sie Quartier genommen?

Blinow. Im »London«!

Shasikow. Und ist es schon lange, daß Sie geruhten anzukommen?

Blinow. Gestern nacht. Die Landstraßen sind so ausgefahren, bei all den Löchern muß man sich festhalten, daß man nicht hinausfliegt.

Shasikow. Es ist wirklich nicht recht, daß Sie sich die Mühe gemacht haben, hierher zu fahren . . . Sie hätten sich ausruhen sollen von den Strapazen der Reise . . . Sie hätten mich einfach holen lassen sollen.

Blinow. Ach Quatsch! Bin ich denn ein altes Weib? (Er schaut sich um und stemmt die Fäuste auf die Knie) Einigermmaßen beengt wohnst du aber hier! Deine Alte läßt dich grüßen; sie meint, du scheinst sie vergessen zu haben! Na, sie ist eben ein altes Weib, vielleicht macht sie Theater.

Shasikow. Mütterchen ist also wohl?

Blinow. Danke schön, es geht.

Shasikow. Und die Ihrigen?

Blinow. Da geht's auch.

Shasikow. Sind Sie für längere Zeit nach Petersburg gekommen?

Blinow. Das mag der Teufel wissen! Ich habe hier Geschäfte.

Shasikow. (mit der Miene des Beileids.) Geschäfte?

Blinow. Ja, da hat der Teufel seine Hand im Spiel. Ich selbst wär' gern zu Haus geblieben. Da haben wir, hol' ihn der Teufel, so einen verfluchten Nachbar gekriegt! Und der verfluchte Kerl muß gleich einen Prozeß mit mir anfangen.

Shasikow. Ach! Nicht die Möglichkeit!

Blinow. Ja, ein Prozeß. Der verfluchte Kerl! . . . Aber dem will ich's mal zeigen . . . So ein verfluchter Kerl! – Aber sag mal, du bist doch im Staatsdienst?

Shasikow. Jetzt gerade nicht, doch . . .

Blinow. Um so besser! Du wirst mir helfen, Schriftsätze abzufassen, Bittschriften aufzusetzen, bei den Behörden herumzufahren . . .

Shasikow. Ich werde mir's zur besonderen Ehre anrechnen, Wassilij Wassiljewitsch!

Blinow. Nun ja, ich dachte es doch. (Er unterbricht sich und guckt Shasikow scharf an.) Du kannst mir mal einen Schnaps geben . . . ich bin durchgefroren.

Shasikow. (er läuft hin und her.) Schnaps? – Tut mir furchtbar leid, Schnaps ist nicht im Hause, ich habe eben meinen Diener fortgeschickt, welchen zu holen . . . Tut mir leid!

Blinow. Was? Du hast keinen Schnaps im Haus? Na, auf deinen Vater kommst du nicht hinaus! Das muß man sagen! (Er sieht, wie Shasikow nicht aufhören mag, hin und her zu laufen.) Aber es ist ja gar nicht nötig, es geht ja auch so.

Shasikow. Der Diener muß gleich zurückkommen.

Blinow. Da krieg' ich also einen neuen Nachbar! Major außer Dienst . . . So ein verfluchter Kerl! Kommt zu mir, behauptet: da ist eine Grenze. Aber Grenzzeichen finden sich nicht! Ich mache ihm klar: Wo soll es denn da Grenzzeichen geben? (Shasikow hört höflich und aufmerksam zu.) Das Gut gehört doch mir! Das war doch mein Gut, mein eigener Grund und Boden, der aber, der verfluchte Kerl, schickt immerzu seine Leute zur Feldarbeit auf meinen Boden! – Mein Dorfschulze also! Der steht für seinen Herrn ein. Der spricht: Da gibt's nichts. Der Boden meines Herrn hier wird nicht angerührt. Die wieder: Dies und jenes,

wollen die Sache in Ordnung bringen. Man will anfangen zu pflügen, und dann soll es noch Streitigkeiten wegen des Bodens geben. Nein, Ihr habt doch unrecht. Kurz, ich überrumpelte sie. Und die ziehen sich zunächst zurück. Eine Weile drauf – was sehe ich?! Zu Pferd, die hohe Mütze auf, kommt der Bevollmächtigte, meint, wir sollten uns keine Eigenmächtigkeiten erlauben. Ich ihm ritz ratz eins in die Zähne! Für das und jenes! Aber der verfluchte Kerl, der Nachbar, geht vor Gericht und reicht eine Klage ein. Ich hätte eine Rauferei veranlaßt und Land von ihm an mich gerissen. Der verfluchte Kerl. Wie kann ich denn Land, das mir gehört, an mich reißen? Wie sollte das möglich sein? Es kommen viele zur Verhandlung, Zeugen, dies und das, es geht rüber und nüber. Verfluchter Kerl, du hast die Suppe eingebrockt. Er reicht eine Klage ein und ich eine. Die Sache wird entschieden und zu meinen Gunsten entschieden. Aber Pafnutjew, der Schweinehund, hat die Sache verpfuscht. Da reich' ich aber – bums – eine Bittschrift ans Gouvernement ein, der aber nicht faul, der verfluchte Kerl, 'rin in den Reiseschlitten und nichts wie nach Petersburg. Brüderchen, das soll dir nicht gelingen! Ich laß' mich nicht einschüchtern und mach' mich selbst auf den Weg! Und da bin ich. Sieh

mal, was ich da für einen gottsverfluchten Nachbar bekommen habe!

Shasikow. Sehn Sie mal an! Was das für Unannehmlichkeiten sind.

Blinow. Ja, da hat man nun eben so'n Problem zu knacken! . . . Na, und wie geht's dir! Wohl und munter?

Shasikow. Gott sei Dank, ich brauche mich nicht zu beklagen

Blinow. Sag mal, gehst du mal ins Theater?

Shasikow. Ja, sogar ziemlich oft.

Blinow. Hör mal, du mußt mich ins Theater mitnehmen.

Shasikow. Aber mit dem größten Vergnügen, Wassilij Wassiljewitsch, mit dem allergrößten Vergnügen!

Blinow. Du mußt mir eine Tragödie vorsetzen. Weißt du, so etwas Russisches, etwas ganz Ausgefallenes, hörst du, etwas ganz Ausgefallenes!

Shasikow. Aber bitte schön, sehr gern! Wassilij Wassiljewitsch.

Blinow. Wo speisest du heut zu Mittag?

Shasikow. Ich? Onkelchen! Wo Sie wünschen.

Blinow. Bring mich in ein Restaurant, aber, weißt du, was Besseres! Ich, Brüderchen, liebe so was . . . (Er

lacht.) Hast du nicht einen kleinen Imbiß bei der Hand?

Shasikow. Offen gesagt, ich bin so unglücklich, nichts . . .

Blinow. (schaut ihn scharf an.) Hör einmal, mein kleiner Timofeij!

Shasikow. Was steht zu Diensten?

Blinow. Hast du eigentlich Geld?

Shasikow. Geld? Geld? – Geld hab' ich natürlich!

Blinow. Na, ich dachte, daß du . . . Wie kommt es denn, daß du nicht einmal eine Kleinigkeit zu einem Imbiß zu Hause hast? Was ist mir das mit dir?>

Shasikow. Ja, das ist eben ein unglücklicher Zufall, mein Diener ist auch gerade fort . . . Ich kann mir gar nicht denken, wo der eigentlich stecken kann.

Blinow. Na, der wird schon kommen . . . Sag mal, geht's noch lange bis zu dem Mittagessen?

Shasikow. Warum denn?

Blinow. Na, ich habe eben richtiggehend Hunger. Dann muß du mir die Tragödie zeigen. Ich muß unbedingt den Karatygin sehn!

Shasikow. Aber auf jeden Fall!

Blinow. Nun, wie ist's? Zieh dich an. Wir wollen essen gehn!

Shasikow. Aber bitte schön, Wassilij Wassiljewitsch, auf der Stelle!

Blinow. Hör mal, kleiner Timofeij!

Shasikow. Was steht zu Diensten?

Blinow. Bei Euch hier sollen, so erzählt man, Mamsellen sein, Künstlerinnen, sie stehn auf den Pferden, und dann immer so in die Runde! Stimmt das?

Shasikow. Ach, Sie meinen den Zirkus . . . Ja, das stimmt, sie machen Kunststücke auf dem Pferde.

Blinow. Also auf dem Pferde? Und es sind hübsche Mädchen drunter?

Shasikow. Gewiß, ganz hübsche!

Blinow. Und so ein bißchen korpulentere auch?

Shasikow. Nun, nicht allzu übermäßig.

Blinow. Ach, ich dachte! Na, einerlei. Da mußt du mich hinführen.

Shasikow. Aber gewiß, bitte schön! (Es klingelt.) Da will einer zu mir. (Er geht ins Vorzimmer und öffnet die Tür. Man hört ihn sagen: »Ah, kommen Sie herein.«.)

(Ein Mann, eine große Papierrolle in der Hand, tritt ein.)

Shasikow. Ah, Sie kommen vom Lithographen?

Der Mann. Jawohl, ich bringe die Bilder!

Shasikow. Was für Bilder denn?

Der Mann. Nu, die, die Sie geruhten gestern auszuwählen.

Shasikow. Ach ja, ich erinnere mich. Haben Sie eine Rechnung mitgebracht?

Der Mann. Jawohl!

Shasikow. (nimmt die Rechnung und tritt ans Fenster.) Gleich, gleich!

Blinow. (zu dem Mann.) Sag mal, Bruder, bist du von hier?

Der Mann (einigermaßen erstaunt.) Jawohl, zu dienen, ich bin von hier.

Blinow. Wer ist deine Herrschaft?

Der Mann. Mein Herr heißt Kuroplechin.

Blinow. Ah, du bist gegen Zins freigelassen?

Der Mann. So ist es!

Blinow. Was mußt du da im Jahr zahlen?

Der Mann. Hundert Rubel . . .

Blinow. Du lebst hier so auf Grund eines Passes?

Der Mann. Auf Grund eines Passes! Jawohl!

Blinow. Der geht doch immer auf ein Jahr.

Der Mann. So ist es.

Blinow. Na, und wie geht es dir denn im Grunde?

Der Mann. Ach, nun man lebt, so so la la!

Blinow. Brüderchen, wenn man so so la la lebt, lebt man am besten.

Der Mann (zwischen den Zähnen murmelnd.) Das steht fest.

Blinow. Wie heißest du eigentlich?

Der Mann. Kusjma.

Blinow. Hm . . .

Shasikow. (auf Blinow zutretend.) Liebwertter Wassilij Wassiljewitsch, glauben Sie mir bitte, es ist mir ganz außerordentlich peinlich . . . ich möchte Sie auch nicht belästigen . . . doch . . . könnten Sie mir nicht . . . sagen wir . . . zwanzig Rubel leihen, für zwei Tage, nicht mehr.

Blinow. Ja, sag mal, du hast doch vorhin gesagt, du hättest Geld?

Shasikow. Also: Geld hab' ich allerdings in der Tat . . . Aber ich muß doch meinen Hauszins zahlen, und so, wissen Sie . . .

Blinow. Aber bitte schön, ich stehe zur Verfügung. (Er nimmt eine schmutzige Briefftasche heraus.) Wie viel soll ich dir geben? Einen Hunderter? Oder zwei?

Shasikow. Jetzt brauch' ich für den Moment allerdings nur zwanzig Rubel; wenn Sie aber schon so gut sein wollen, so geruhen Sie mir hundert Rubel oder hundertfünfzehn Rubel Banko zu geben.

Blinow. Hier sind zweihundert!

Shasikow. Ach, sehr, sehr verbunden . . . Morgen erstatte ich Ihnen die ganze Summe zurück, oder übermorgen, auf keinen Fall aber später! (Er wendet sich dem Manne zu.) Hier, mein Lieber. Ich komme heute noch bei Euch vor, ich will noch eine Kleinigkeit auswählen.

Der Mann. Wir danken ergebenst. (Ab.)

Blinow. Jetzt wollen wir aber essen gehn.

Shasikow. Ja, kommen Sie, Onkelchen, kommen Sie! Ich führe Sie zu Saint-Georges. Da werd' ich Ihnen einen Champagner vorsetzen . . . !

Blinow. Gibt's bei diesem Georges ein Orchesterion?

Shasikow. Ein Orchesterion sozusagen gibt's allerdings dort nicht.

Blinow. Nun, dann hab' ich bei dem nichts verloren. Führ mich irgendwohin, wo es ein Orchesterion gibt.

Shasikow. Wie Sie wünschen. (Matweij tritt ein.) Ach, du bist zurückgekommen! Nun, wie ist's, hast du ihn zu Haus getroffen?

Matweij. Jawohl, und hier ist die Antwort.

Shasikow (nimmt den Zettel und überfliegt ihn nachlässig.) Nun, also gut!

Matweij (zu Blinow.) Guten Tag, Väterchen Wassilij Wassiljewitsch, darf ich Ihnen die Hand küssen?

Blinow. (reicht ihm die Hand hin.) Guten Tag, Bruder!

Matweij. Wie geruhen. Sie sich zu befinden, Väterchen?

Blinow. Gut!

Matweij. Nun, dem Ewigen sei Dank!

Shasikow. Dies Volk ist Dreck. Matweij, anziehn!

Matweij. Geruhen. Sie, die Lackstiefel anzuziehn?

Blinow. Bist du etwa nicht angezogen? Nur die Taschen recht vollgestopft!

Shasikow. Ganz richtig! Dann kann es ja losgehn!

Blinow. Hm. Aber auf jeden Fall: die Tragödie und die Mamsellchen nicht vergessen!

Matweij (leise Shasikow ins Ohr.) Wie steht's denn? Gehn wir nach Haus ins Dorf?

Shasikow. (fortgehend.) Wie kommst du denn auf den Gedanken? Der Teufel soll dein Dorf holen! (Die Herren gehen ab.)

Matweij (unter Seufzern.) Jetzt wird's schlimm. (Er sieht ihnen nach.) Die schönen Aussichten sind hin. (Er geht ins Vorzimmer.) Doch für das adlig junge Blut, da sind die Zeiten wieder gut.